

KOMMENTAR ZUM KOMMISSIONSVORSCHLAG DER ZEICHENSETZUNG

Gliederung

- 0 Vorbemerkungen
- 1 Zur Entwicklung der heutigen Regeln
 - 1.1 Stationen: Konrad Duden (1872/1876) - Amtliches Bemühen (1876/1901) - Verschmelzung (Duden 1915⁹)
 - 1.2 Phasen: Konrad Duden 1880¹ bis Duden 1980¹⁸
 - 1.3 Expansion der Regeln: Der Apostroph
- 2 Vorschläge zur Neuregelung
 - 2.1 Allgemeinere Vorschläge
 - 2.2 Renate Baudusch: Regeln zum Gebrauch des Kommas
 - 2.3 Resümee
- 3 Zur Arbeit und zum Vorschlag der Kommission
 - 3.1 Diskussionen - Erste Fassung
 - 3.2 Empfehlungen - Minderheitenvoten - Verabschiedung
 - 3.3 Vergleich mit den heutigen Regeln
- 4 Ausblick

Zur zitierten Literatur vgl. das Literaturverzeichnis unten S. 167ff.

0 Vorbemerkungen

Die Kommission für Rechtschreibfragen des IdS hat sich im Verlauf ihrer Arbeit eingehend auch mit der Zeichensetzung, ihren Regeln und Problemen beschäftigt.*

Der Vorschlag zur Neuregelung dieses Bereichs ist in diesem Band mit Absicht an die erste Stelle gesetzt worden. Die Gründe dafür sind:

(1) Die Darreichungsform der Regeln auch dieses Bereichs ist insbesondere unter den Gesichtspunkten der Formulierung, der Abstimmung der Regeln untereinander sowie des hohen Grades ihrer Grammatikalisierung revisionsbedürftig.

(2) Der Inhalt vieler Regeln, d.h. die regelnden Festlegungen in bestimmten Teilbereichen wie etwa dem des Kommas, ist von einer erheblichen Kompliziertheit, die die Anwendung sehr erschwert.

(3) Fehleruntersuchungen haben ergeben, daß die Zeichensetzung mit 54,14% bzw. 25,04% der Gesamtfehlerzahl vor bzw. nach der Laut-Buchstaben-Beziehung den ersten bzw. zweiten Rang einnimmt.

(4) Nach den Umfragen wird auch die Zeichensetzung von der Mehrheit der Befragten (pro: 48,2%, kontra: 24,9%, unentschieden: 16,9%; 75% für eine Vereinfachung) als reformbedürftig angesehen.**

* Die Zeichensetzung umfaßt dabei nach dem Verständnis der Kommission sowohl Satzzeichen (wie z.B. den Punkt, das Ausrufe- und das Fragezeichen nach einem Satz) als auch Wortzeichen (wie z.B. den Apostroph und den Abkürzungspunkt) und ist zudem wie die Groß- und Kleinschreibung, Worttrennung usw. der Schreibung und Rechtschreibung (Orthographie) jeder modernen Sprache zuzuordnen. Beides ist nicht selbstverständlich; dies zeigt sich z.B. daran, daß in der 17. Auflage der Duden-Rechtschreibung (vgl. Duden 1973¹⁷) der Apostroph nicht bei der "Zeichensetzung (Interpunktion)", sondern bei der "Rechtschreibung" behandelt wird, und daß diese beiden Kapitel gleichberechtigt nebeneinander stehen. Zu weiteren Hinweisen vgl. Mentrup 1983, Kap. 1.

** Zu den Fehleruntersuchungen und den Umfragen vgl. oben 21ff., insbesondere die Tabelle auf S. 24, bzw. S. 43ff., insbesondere die Tabelle auf S. 45.

Bezogen auf den Durchschnitts-Anteil von 25,04% ist darauf hinzuweisen, daß in den unteren Klassen weitaus weniger Fehler gemacht werden als in den oberen. So liegt die durchschnittliche Fehlerzahl in der 5. Klasse bei 17,68%, in der 10. Klasse jedoch bei 45,35% (vgl. Zimmermann 1980, 185).

1 Zur Entwicklung der heutigen Regeln

Die Kommission nahm bei der Auseinandersetzung mit den heutigen, im Duden dokumentierten Regeln nicht selten auch auf deren historische Entwicklung* vor allem in der jüngeren Vergangenheit Bezug - so insbesondere bei der vorklärenden Diskussion allgemeinerer Gesichtspunkte wie Adressaten, Status der Regeln, ihre Erweiterung über die Zeit hin, den Regeln zugrunde liegende Prinzipien, Möglichkeiten der Anordnung u.ä.

Entsprechend werden in diesem Abschnitt einige Stationen (vgl. 1.1) und Phasen (vgl. 1.2) der jüngeren Entwicklung (speziell auch des Apostrophs; vgl. 1.3) beschrieben, um einen gewissen Horizont sowohl für die heutigen Regeln als auch für die Arbeit der Kommission zu skizzieren.

1.1 Stationen: Konrad Duden (1872/1876) - Amtliches Bemühen (1876/1901) - Verschmelzung (Duden 1915⁹)

(1) Konrad Duden nimmt einerseits diesen Bereich in bestimmte seiner Arbeiten zur deutschen Orthographie (vgl. Konrad Duden 1872, 1872a, 1876a und 1886) nicht auf, wie auch nicht in die von ihm zu Lebzeiten herausgegebene erste (1880) bis achte (1905) Auflage seines "Vollständigen orthographischen Wörterbuches der deutschen Sprache". Diese Enthaltensamkeit begründet er unter Berufung auf ähnliche Erwägungen der Verfasser der Berliner Regeln (vgl. Regeln 1880) und auf die I. Orthographische Konferenz, Berlin 1876, sowie unter Hinweis auf "die Schwierigkeit des Gegenstandes" (Konrad Duden 1876, 3) damit

- "daß dieselbe (= die Interpunktion) ohne tieferes Eingehen in die Satzlehre unmöglich genügend behandelt werden kann" (1872, v)
- daß ein solches Verfahren "ein dem Zweck eines orthographischen Lehrbuchs doch fernliegendes Eingehn auf die Satzlehre" sei

* Die Geschichte der Zeichensetzung, deren Anfänge bis ins 15. Jh. zurückreichen, ist noch nicht geschrieben. Zu historischen Aspekten vgl. Schläefer 1980a, 291 Stichwort "Interpunktion"; Besch 1981, Höchli 1981, Schmidt-Wilpert/Lappé 1981, Mentrup 1983, Garbe 1984 sowie die Titel der insgesamt dort berücksichtigten historisch orientierten Arbeiten.

- daß dieser Gegenstand trotz vielseitiger wissenschaftlicher Erörterung und trotz der ausführlichen Bearbeitung durch Ferdinand Becker (1870) nicht ausreichend vorbereitet sei (1876, 3)

Konrad Duden unternimmt andererseits 1876 - "Zunächst (... als) Ergänzung zu meinen orthographischen Lehrbüchern." (ebda. 5) - den "Versuch einer deutschen Interpunktionslehre", deren "Regeln selbst, wenn auch in etwas anderer Anordnung, bereits vor Jahr und Tag von mir unserem Lehrerkollegium zur Berathung vorgelegt und als maßgebend für den Unterricht an unserer Anstalt angenommen sind" (Konrad Duden 1876, 4)*; er baut zudem die Interpunktion 1881 in "Die neue Schulorthographie mit einer kurzgefaszten Interpunktionslehre" und 1903 in die "Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache", d.h. in den sog. Buchdruckerduden, mit ein. Trotz der oben referierten Bedenken - "so begründet (sie) auch (...) sein mögen" -, die er gegen eine Berücksichtigung der Interpunktion hat, rechtfertigt er diese damit

- daß der Benutzer solcher "Hilfsbücher (...) dort auch über die Interpunktionslehre Aufschluß suchen und unangenehm enttäuscht sein wird, wenn er ihn nicht findet"
- daß "auch an sich (...) der Wert der Interpunktionslehre nicht zu unterschätzen (ist). Sie vermag in der That geistbildend zu wirken, indem sie nicht nur auf die grammatische Form, sondern auch auf den logischen Zusammenhang des schriftlich Darzustellenden die Aufmerksamkeit richtet" (1876, 3)

Und resümierend: "Solche Erwägungen haben mich bestimmt, der mehrfach an mich ergangenen Aufforderung, meinen orthographischen Lehrbüchern für eine neue Auflage eine Interpunktionslehre hinzuzufügen, mich nicht zu entziehen" (1876, 4).

* Worauf sich Konrad Duden hier bezieht, ob etwa auf seine Regeln "für den Hausgebrauch" und auf das darauf sich stützende Gymnasialprogramm von 1871, konnte ich trotz Hübner 1936 (Zitat ebda. 104), Schlaefer 1980a und Schmidt-Wilpert/Lappé 1981 nicht ermitteln.

Das in der ambivalenten Haltung Konrad Dudens sichtbar werdende Dilemma, nämlich der Zusammenhang von Satz- und Interpunktionslehre und die Notwendigkeit und das Problem der Darstellung in einem orthographischen Hilfsbuch*, bringt Konrad Duden dahin, den Adressatenkreis seines Versuchs auf "Schüler in den oberen und mittleren Klassen (...) höherer Lehranstalten" einzuschränken; "für die unteren Klassen kann eine ausführliche Interpunktionslehre nicht gegeben werden. Doch habe ich das für dieselben Notwendigste in einer abgekürzten Fassung zusammengestellt" (1876, 5).**

(2) Die amtlichen Rechtschreibbücher mit regionaler Geltung zeigen - wenn man die unten angeführten insgesamt nimmt*** - eine ähnlich ambivalente Haltung wie Konrad Duden.

Auf der einen Seite fehlen einschlägige Regeln in den orthographischen Regelbüchern von Baden (1881, 6. Auflage 1888 und in der Ausgabe von 1903), Berlin (1871, 10. Auflage 1878), Hannover (1855, 3. Auflage 1879), Hessen (1902), Leipzig (1857, 3. Auflage 1867), Mecklenburg (1882), Preußen (1880, 1902 und in der Ausgabe von 1939; vgl. Regeln 1939) und Sachsen (1880, 38. Auflage 1896 und in der Ausgabe von 1918).

Auf der anderen Seite finden sich einschlägige Regeln in den Regelbüchern von Bayern (noch nicht 1879, wohl aber 1903; vgl. Regeln 1903), Württemberg (1861, 1883 und in der Ausgabe von 1904/1914; vgl. Regeln 1904/1914) sowie in denen von Österreich (2. Auflage 1880, 1889), von St. Gallen (1858) und für die deutsch-schweizerischen Schulen (1863, 4. Auflage 1890).

* "Aber freilich, zu einer richtigen Zeichensetzung gehört eine Kenntnis der Grundlage der deutschen Grammatik. Und da eben hapert es" bei den Adressaten und Benutzern der Orthographiebücher (Hübner 1936, 109)

** Diese "Abgekürzte Fassung der Regeln für untere Klassen." findet sich ebda. auf den Seiten 15-17. Eine entsprechende adressatenorientierte Staffe lung der Bearbeitung der Rechtschreibung liegt auch in Konrad Duden 1872 und 1872a vor.

*** Die folgenden Angaben stützen sich auf Schlaefer 1980a, 196-218, Schmidt-Wilpert/Lappé 1981, 394 sowie auf eigene Unterlagen. Die im Literaturverzeichnis bibliographisch nicht erfaßten Titel finden sich in Schlaefer.

Die auch in dieser Vielzahl regionaler Orthographiebücher begründeten amtlichen Bemühungen um die Einheitsschreibung zeichnen sich in der Interpunktionsfrage aus durch negative Konstanz.

Auf der I. Orthographischen Konferenz, d.h. während der erfolglosen "Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der Deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz" in Berlin 1876, wird laut Protokoll vom Vorsitzenden zwar ein "Aufsatz von S t e i n a c k e r in der Thüringischen Schulzeitung, welcher Festsetzungen über Interpunktion wünscht", "zur Kenntnis der Konferenz" gebracht (Verhandlungen 1876, 111f.); doch lehnt diese es ab, diesem "vor sie gebrachten Wunsch (...) Folge zu geben" (Konrad Duden 1876, 3).

Dasselbe Schicksal erleidet die Interpunktion auf der II. Orthographischen Konferenz in Berlin 1901. Die Frage, "ob es sich nicht empfehle, eine Interpunktionslehre in das Regelbuch aufzunehmen", die in der Diskussionsgrundlage, nämlich in den preußischen Regeln (vgl. Regeln 1880), fehlte - diese Frage "wird dahingehend beantwortet, dass dies (...) in der That wünschenswert sei, aber zur Zeit nicht Gegenstand der Beratung sein könne". Es bleibe jedoch "den einzelnen Unterrichtsverwaltungen unbenommen (...), einen Abschnitt über die Satzzeichen dem vereinbarten Regelbuch als Anhang beizufügen."* - was in den oben angeführten Ausgaben nach 1901 nur Bayern neu wahrnimmt und Württemberg beibehält.

Entsprechend enthält das von den Konferenzteilnehmern verabschiedete, seitdem überregional amtliche und 1955 von der Kultusministerkonferenz als "auch heute noch verbindlich für die deutsche Rechtschreibung" (vgl. Bundesanzeiger 15.12.1955) erklärte Regelbuch (vgl. Regeln 1902) keine Regeln der Interpunktion.

* Beratungen 1901; in: Theoretische Probleme 1980, 343. Zur I. und II. Orthographischen Konferenz vgl. auch Konrad Duden 1876a bzw. 1902.

(3) In einem überregionalen, jedoch nicht amtlichen Regelbuch erscheinen Interpunktionsregeln erstmals im Jahre 1915. Durch die "Verschmelzung der achten Auflage von (Konrad) Dudens 'Orthographischem Wörterbuch (der deutschen Sprache)' (1905) mit der zweiten Auflage seiner 'Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache' (1907)" in der neunten Auflage des seitdem sog. Duden, der "Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter" (Duden 1915⁹; Zitat ebda. III), wird auch die Interpunktion (ebda. als Kapitel "III. Die Satzzeichen") fester Bestandteil der Dudenregeln bis heute* - von Konrad Duden durchaus gewollt, wenn auch von ihm selber als Buchform nicht mehr erlebt; denn "Bald nach Fertigstellung des Manuskripts verschied am 1. August 1911 der Schöpfer und erster Verfasser dieses Werkes, Herr Geheimrat Dr. Duden" (Duden 1915⁹, VIII).

Die hier (...) als Norm kodifizierten Regeln (der Satzzeichen) sind also nicht wie die orthographische Norm Ergebnis von öffentlicher Diskussion, kein Kompromißbeschluß einer Konferenz, der als solcher amtlich festgesetzt wurde (Schmidt-Wilpert/Lappé 1981, 395).

Die heutigen Regeln der "Zeichensetzung (Interpunktion)" im Duden liegen außerhalb des Rahmens der 1901 amtlich sanktionierten Regelung und ihrer Dokumentation (Regeln 1902), die "die eigentliche Legitimationsgrundlage (...) für den Duden" sind (Menzel/Sitta 1982, 13).

1.2 Phasen: Konrad Duden 1880¹ bis Duden 1980¹⁸

Die Zeichensetzung ist ein Beispiel dafür, wie die seit 1901 amtlichen Rechtschreibnormen in der Folgezeit expandiert worden sind: Ausweitung des amtlichen Rahmens durch Übernahme dieses Bereichs in die 9. Auflage des Duden und dann eine über die Zeit hin kumulierende Erweiterung der Regeln, die in "den folgenden Auflagen (...) ein immer größeres Gewicht, sowohl was den Umfang, als auch was die Differenziertheit angeht", erhielten (Menzel/Sitta 1982, 14).

* Vgl. Duden 1907² (Buchdruckerduden), XXX-XXXIV; Duden 1915⁹, XXXVII-XLII; Duden 1954¹⁴, 7-26 "Zeichensetzung (Interpunktion)"; Duden 1980¹⁸, die einschlägigen alphabetisch angeordneten Stichwörter. Vgl. auch Berger 1968, 32-37.

Die damit angesprochene Entwicklung der Duden-Rechtschreibung von der 1. Auflage 1880 bis hin zur 18. Auflage 1980 läßt sich - bezogen auf die Zeichensetzung - in vier Phasen beschreiben.

Phase 1 - Konrad Duden 1880¹ bis 1905⁸: In den sieben Auflagen* des "Orthographischen Wörterbuchs" von Konrad Duden wird die Interpunktion nicht behandelt.

Phase 2 - (Konrad) Duden 1915⁹ bis Duden 1934¹¹: Das erstmals 1915 in einer Auflage des von Konrad Duden auf den Weg gebrachten Rechtschreibbuchs enthaltene Kapitel "III. Die Satzzeichen" (vgl. Duden 1915⁹) ist fast wörtlich aus dem Buchdruckerduden 1907² übernommen.** Die Einleitung lautet:

III. Die Satzzeichen.

Die Satzzeichen geben dem Leser an, wo er eine Pause zu machen, wo er die Stimme links zu lassen oder zu heben hat. Ferner sind sie für das Auge des Lesers ein Hilfsmittel, um die Gliederung des Satzes leicht zu überblicken.

Nicht immer lassen sich die verschiedenen Zwecke der Zeichensetzung zugleich erreichen. Zuweilen erfordert die Gliederung des Satzes ein Zeichen, wo der Redende keine Pause macht, und umgekehrt. Oft kann auch der Schreibende die Satzzeichen zur feineren Schattierung des Gehaltens verwenden.

Aus diesen Gründen lassen sich nicht für alle Fälle unbedingt gültige Regeln aufstellen; es muß vielmehr dem Schreibenden eine gewisse Freiheit bewahrt bleiben. In der Hauptsache bestehen jedoch folgende feste Regeln:

Eingebracht sind damit das sog. intonatorische und das als "Hilfsmittel" gekennzeichnete grammatische (syntaktische) Prinzip, die beide Leser-bezogen formuliert sind, die gelegentlich auftretende Unvereinbarkeit beider Prinzipien und "eine gewisse Freiheit" des Schreibenden.***

* "Sieben Auflagen" deshalb, weil es eine zweite Auflage dieses Wörterbuches nicht gibt. Es könnte sein, daß Konrad Duden 1881 neu erschienene "Die neue Schulorthographie" zwisehengezählt worden ist.

** Duden 1915⁹ ist gegenüber dem Buchdruckerduden 1907² insgesamt etwas ausführlicher, weil er einerseits stärker erklärt und andererseits mehr und gelegentlich neue Einzelfälle führt.

Die anderen Kapitel sind: I. Zur Rechtschreibung, II. Zur Sprachlehre, IV. Einzelvorschriften für den Schriftsatz, V. Allgemeine Korrekturvorschriften. Wie Kapitel III. sind auch die Kapitel IV. und V. gegenüber Konrad Duden 1905⁸ neu aufgenommen.

*** Im Buchdruckerduden (1907², XXX) ist im letzten Abschnitt nicht vom Schreibenden, sondern vom Schriftsteller die Rede (vgl. auch Berger 1968, 35). In Duden 1934¹¹, 38* ist neben "für das Auge des Lesers" im Abschnitt der erste Satz des 3. Abschnitts dieser Präambel gestrichen: "Aus diesen Gründen muß dem Schreibenden eine gewisse Freiheit bewahrt bleiben. In der Hauptsache bestehen jedoch folgende Regeln:"

Die festen Regeln werden in zwei Hauptabschnitte angeordnet, die von den (Haupt-)Positionen der Satzzeichen her begründet und denen die entsprechenden Verwendungen der verschiedenen Zeichen zugeordnet sind, nämlich: A. Zeichen am Schlusse des Satzes. B. Zeichen innerhalb des Satzganzen.

An dieser prinzipiell schon in Konrad Duden 1876 und noch in der Duden-Grammatik von 1935 (Basler 1935) anzutreffenden Grundanordnung ändert sich in dieser Phase nichts.

Phase 3 - Duden 1941¹² bis Duden 1973¹⁷: Während die Präambel in Duden 1941¹² mit der in Duden 1934¹¹ übereinstimmt, werden die Regeln nicht mehr wie bisher nach den beiden (Haupt-)Positionen angeordnet, sondern nach den einzelnen Zeichen wie Punkt, Beistrich usw., denen die bisher z.T. Positions-verstreuten Zeichenverwendungen zugeordnet werden.*

Verbunden mit dieser Zeichen-orientierten Ordnung ist eine systematische(re) Einteilung in Abschnitte und deren weitere Unterteilung, zusätzlich markiert durch halbfette Zwischenüberschriften, Buchstaben und Zahlen.

Die skizzenhafte Tabelle unten auf S. 78 versucht, die alte und neue Grundeinrichtung deutlich zu machen.

Der Trend zur Systematisierung und weiteren Untergliederung läßt sich auch in den weiteren Auflagen verfolgen.

In Duden 1941¹² findet sich eine Zusammenfassung der Verwendung des Beistrichs vor und, in Duden 1954¹⁴ eine weitergreifende Zusammenfassung - bezogen nunmehr auf eine Liste von "Bindewörtern", die von *aber* bis *zwar* reicht - sowie das erstmals eingefügte "Register zu den Vorbemerkungen" insgesamt, das sich bis Duden 1973¹⁷ erhalten hat. Seit Duden 1941¹² wird den Kombinationen und dem Wegfall (der Absorption) bestimmter Zeichen mehr Raum gegeben sowie stärker grammatikalisiert,

* Diese (hier neue) Anordnung findet sich bereits im bayerischen (vgl. Regeln 1903) und im württembergischen Regelwerk (vgl. Regeln 1904/1914) sowie - im Bereich des Duden - im "Kleinen Duden" (vgl. Duden 1939). Danach findet sie sich auch in den vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung herausgegebenen Regeln 1944 und in den im Verlag Volk und Wissen erschienenen Regeln 1946.

Duden 1934¹¹, 38*-45*

IV. Satzzeichen

Präambel (gleichlautend)

30. Zeichen am Schlusse des Satzes (entspricht A. in Duden 1915⁹)

Am Schlusse des Satzes, sei es ein einfacher oder ein zusammengesetzter Satz, steht ein Punkt, ein Fragezeichen oder ein Ausrufungszeichen.

I. Der Punkt steht nach dem Aussagesatz

A n m e r k u n g . (Datumsangaben, Unterschriften, Anschriften, Buch-(usw.)titel, Überschriften ohne Punkt)

II. Das Fragezeichen steht nach der wörtlich angeführten Frage

A n m e r k u n g . Nicht wörtlich angeführte (abhängige) Fragen kein Fragezeichen

III. Das Ausrufungszeichen steht nach Sätzen, die einen Befehl, einen Wunsch (usw.) enthalten

Nicht am Briefschluß oder nach ohne erhöhten Ton gesprochenen Wunsch- und Befehlssätzen

IV. Der Gedankenstrich zwischen Sätzen bezeichnet den Wechsel der Sprechenden, den Übergang zu etwas andern u.ä.

Duden 1941¹², 50*-64*

IV. Satzzeichen

Präambel

PUNKT

1. Aussagesätze

2. Frage-, Ausrufe-, Wunsch- und Befehlssätze

- a) nach abhängigen Frage-, Ausrufe-, Wunsch- und Befehlssätzen
- b) nach Wunsch- und Befehlssätzen ohne Nachdruck

3. Ordnungszahlen

4. Abkürzungen

5. Datumsangaben, Unterschriften, Anschriften, Namen, Inhaltsangaben usw. ohne Punkt

31. Zeichen innerhalb des Satzganzen s.S. 215

wobei im Duden 1954¹⁴ eine deutsch-lateinische Doppelterminologie eingeführt wird (*Beistrich* - Komma, *Beisatz* - Apposition, *Doppelpunkt* - Kolon usw.).

Mit Duden 1954¹⁴ werden im Zuge "eine(r) grundlegende(n) Neubearbeitung" und "durch eine völlige Neuordnung des Stoffes" die Vorbemerkungen insgesamt umstrukturiert. Die bisher sog. "Satzzeichen" erhalten die neue Überschrift "Zeichensetzung (Interpunktion)" und die folgende neue Präambel (1954¹⁴, 7), die noch in Duden 1973¹⁷, 17 denselben Wortlaut hat und in der gegenüber Duden 1915⁹ (vgl. oben S. 76) der Bezug zum Leser nicht mehr hergestellt wird:

Zeichensetzung (Interpunktion)

Die gesprochene Sprache ist der geschriebenen darin überlegen, daß sie durch Betonung, Satzmelodie, Rhythmus und Tempo gliedern kann. Die geschriebene Sprache gliedert die Sätze durch Satzzeichen, ohne jene Vorzüge der Sprechsprache zu erreichen. Der Schreibende muß deshalb über unsere im folgenden gegebenen Richtlinien hinaus eine gewisse Freiheit in der Zeichensetzung haben.

Zudem wird die Zeichensetzung nunmehr als erstes Kapitel der Vorbemerkungen geführt. An der 1941 eingeführten Grundgliederung speziell der Zeichensetzung ändert sich nichts.

Phase 4 - Duden 1980¹⁸: In der letzten Ausgabe wird das Quartett "Zeichensetzung, Zur Rechtschreibung, Formenlehre und Wortbildung" in alphabetisch angeordnete "Richtlinien" zu diesen Bereichen aufgelöst. Die einzelnen Rechtschreibfälle werden entsprechenden Stichwörtern zugeordnet, so im Bereich der Zeichensetzung den Bezeichnungen der einzelnen Zeichen (wie Auslassungspunkte, Ausrufezeichen, Komma, Punkt) oder den einzelnen Sachbereiche (wie Abkürzungen, Abschnittsgliederung oder Zahlen). Das bedeutet auch, daß z.B. die Verwendungen des Punktes nicht mehr nur bei diesem, sondern auch bei den Abkürzungen behandelt und damit die Zeichen-orientierte Anordnung der Phase 3 relativiert wird. Neu ist auch der Ersatz vieler deutscher grammatischer Termini durch lateinische wie *Substantiv* (statt *Hauptwort*), *Verb* (statt *Zeitwort*), *Adjektiv* (statt *Eigenschaftswort*) usw. sowie eine lateinisch-deutsche Doppelterminologie wie *Infinitiv* (*Grundform*) usw.

1.3 Expansion der Regeln: Der Apostroph

Daß die 1915 übernommenen Regeln der "Satzzeichen" z.T. geändert, erweitert oder auch um neue Zeichen ergänzt werden, kann hier nur an einigen Beispielen gezeigt werden.

(1) Während laut Buchdruckerduden 1907², XXXI in Fällen wie *Er will die alten Zeiten wiederbringen, wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe der Ritter große Heldenherzen hob, und edle Frauen zu Gerichte saßen.* hinter *hob* ein "Beistrich" zu setzen ist, steht laut Duden 1915⁹, XXXIX hier keiner.

Während laut Buchdruckerduden 1907², XXX und Duden 1915⁹, XXXVIII nach Datumsangaben, Briefunterschriften, Adressen auf Briefen u.ä., Buchtiteln und Überschriften als verkürzten Sätzen ein Punkt und im Falle von Überschriften auch ein Frage- und Ausrufungszeichen zu setzen ist, heißt es im Duden 1929¹⁰, 42*:

Von der Auffassung, (... dies) seien abgekürzte Sätze, müßten demnach mit dem Punkte abgeschlossen werden, hat sich, ganz im Einklang mit der neueren Auffassung vom Wesen des Satzes, die Übung immer entschiedener abgekehrt und damit ebenso dem Bedürfnis der Zeitersparnis wie auch dem Schönheitssinn Rechnung getragen. Selbst deutlich abgehobene Überschriften über Buch- und Schriftabsätzen entraten des Punktes schon häufig (...)

Frage- und Ausrufungszeichen "nach in Frageform gekleideten Überschriften" (ebda.) bzw. nach "Überschriften gleicher Färbung" (wie Befehlen, Ausrufen; 43*) bleiben erhalten - wie noch nach den heutigen Regeln.

In Duden 1929¹⁰, 43* wird eine bisher nicht geführte Verwendung des Gedankenstriches eingeführt: "bezeichnet den Wechsel des Sprechenden, den Übergang zu etwas anderm u.ä.". In Duden 1941¹², 60* findet sich als neue Verwendung des Fragezeichens die zum Ausdruck des Zweifels, der 1980¹⁸, 23 die entsprechende des Ausrufezeichens zum Ausdruck des Zweifels oder der Hervorhebung folgt.

Als neue Zeichen werden 1941¹² die Auslassungspunkte geführt, während das Auslassungszeichen (der Apostroph) wie eh und je bei der Rechtschreibung verbleibt.

* Dies Sternchen hinter der Seitenzahl gehört wie auch weiter unten mit zur Quellenangabe.

(2) Da die Kommission auch den Apostroph zur Zeichensetzung zählt und dieser Bestandteil sowohl regional geltender als auch der amtlichen Regeln von 1902 ist, möchte ich kurz auf die Entwicklung seiner Regeln eingehen.

Phase 1: Konrad Duden 1880¹ bis 1900⁶ und 1902⁷ hält sich (fast genau) an den Wortlaut der als Quelle angegebenen preußischen Regeln 1880 bzw. der amtlichen Regeln von 1902. In diesen (ebda. 20) lautet der entsprechende Abschnitt*:

VIII. Über das Auslassungszeichen (Apostroph).

§ 25. 1. Wenn Laute, die gewöhnlich zu sprechen und zu schreiben sind, unterdrückt werden, so deutet man ihre Stelle durch ein Auslassungszeichen (den Apostroph) an, z. B. heil'ge Nacht, ist's, geht's.

Anm. Bei der Verschmelzung von Verhältniswörtern mit dem Geschlechtswort ist das Auslassungszeichen nicht anzuwenden, z. B. ans, ins, durchs, am, beim, unterm, vom, zum.

2. Bei den auf einen S. Laut ausgehenden Eigennamen wird der zweite Fall durch das Auslassungszeichen kenntlich gemacht, z. B. Hof' Luise, Demosthenes' Reden. Ohne dieses Zeichen schreibe man aber z. B. Schillers Gedichte, Goethes Werke, Homers Ilias, Ciceros Briefe.

Phase 2: In Konrad Duden 1905⁸ bis Duden 1934¹¹ werden diese amtlichen Regeln als solche geführt, aber analog zum Buchdruckerduden 1903¹ und 1907² um weitere als nicht-amtlich markierte Zusätze ergänzt (1905⁸: insgesamt 4 Zusätze, Buchdruckerduden 1907²: 5 Zusätze, 1915⁹: 7 Zusätze, 1929¹⁰ und 1934¹¹: 5 Zusätze).

Phase 3: Diese kann man von Duden 1941¹² bis 1961¹⁵ ansetzen. In Duden 1941¹² und entsprechend 1947¹³ wird das Regelwerk neu organisiert insofern, als die bisher getrennten amtlichen Regeln und nicht-amtlichen Zusätze in ein durchgängiges, nach Fällen "ohne" bzw. "mit Auslassungszeichen" geordnetes Regelwerk zusammengeführt werden. Laut Anmerkung sind diesen Richtlinien "die in § 25 des Preußischen Regelbuches (von 1940 ...) enthaltenen Vorschriften zugrunde gelegt" (1941¹², 33*).

* Eine minimale Ausweitung in Form einer Fußnote ist seit 1897⁵ der Hinweis auf die apostrophlose Schreibung bei Adjektiven auf -isch, die von Eigennamen abgeleitet sind wie *Hegelsche*, sowie seit 1900⁶ der Hinweis auf die Schreibung *in's* (= *in des*) *Teufels* Namen gegenüber z.B. *ins* (*in das*) *Haus*.

Der § 25 in den preußischen Regeln von 1939 ist inhaltlich fast identisch mit den oben zitierten Apostroph-Regeln aus dem amtlichen Regelbuch von 1902. Der einzige inhaltliche Unterschied besteht darin, daß nach den preußischen Regeln neben Schreibungen wie *heil'ge* apostrophlose Schreibungen wie *heilge, gehn, stehn* nicht beanstandet werden sollten.

Der Benutzer wird mit der Anmerkung zwar (noch) auf die Existenz amtlicher Regeln hingewiesen, doch wird er - wenn er die preußischen Regeln nicht vergleicht - nicht mehr wie in der Phase 2 in die Lage versetzt, innerhalb des Abschnitts über den Apostroph amtliche Regeln und nicht-amtliche Zusätze zu unterscheiden.*

In Duden 1954¹⁴ ist dieser Hinweis auf die preußischen Regeln weggelassen, und zwar nicht nur beim Apostroph, sondern insgesamt. Damit entfällt für den Benutzer die Möglichkeit, innerhalb der Vorbemerkungen Teilbereiche, die auch in amtlichen Regelbüchern behandelt werden wie z.B. "Apostroph" und "Bindestrich", von den im Laufe der Zeit hinzugefügten Teilbereichen wie z.B. "Satzzeichen" und "Zusammenschreibung eng zusammengehöriger Wörter" zu unterscheiden.

An der 1941 eingeführten Grundgliederung des Abschnitts "IX. Auslassungszeichen (Apostroph)" ändert sich dabei nichts, nur werden die Fälle "mit Auslassungszeichen" vor denen "ohne" behandelt wie auch in Duden 1961¹⁵.

Phase 4: Seit Duden 1967¹⁶ bis 1980¹⁸ wird neu gegliedert, und zwar primär nach den Positionen des Ausfalls von Lauten (Buchstaben) am Anfang und am Ende eines Wortes und im Wortinnern sowie dann bei Bildung des Wesfalls von Namen und bei Abkürzungen.

Die sukzessive Erweiterung der Regeln betrifft weitgehend den Abschnitt 1 einschließlich der Anmerkung des oben auf S. 81 ab-

* Die Ausgabe der preußischen Regeln von 1940, auf die im Duden 1941¹² verwiesen wird, war mir nicht zugänglich, sondern die von 1939 (Regeln 1939; vgl. auch Regeln 1944). Der oben stehende Kommentar ist also nur dann zutreffend, wenn der einschlägige Paragraph 25 der preußischen Regeln von 1940 gegenüber dem von 1939 nicht (wesentlich) geändert worden ist.

gedruckten § 25 der amtlichen Regeln von 1902. In Duden 1980¹⁸ entsprechen diesem die Regeln R₁₆ bis R₂₂. Dem Abschnitt 2 entsprechen die Regeln R₂₃ und R₂₄. Neu ist R₂₅ für die Nichtsetzung des Apostrophs in Fällen wie *des Lkws*.

2 Vorschläge zur Neuregelung

Die skizzierte Entwicklung des Bereichs der Satzzeichen bzw. der Zeichensetzung (Interpunktion), ablesbar etwa an der wachsenden Zahl der Regeln und Subregeln und der dadurch geregelten Fälle, hat zu einem Regelapparat geführt, der schon oft kritisiert worden ist - auch hinsichtlich seiner Inkonssequenzen, Widersprüche und Unverlässlichkeiten sowie seines hohen Grades an Kompliziertheit*:

Die Zeichensetzung bereitet nicht nur Probleme, sie ist auch ein Ärgernis - bei Schülern und Lehrern. Der Ärger kommt daher, daß der Sinn einer Norm im Hinblick auf ihren kommunikativen Zweck nicht in jedem Falle eingesehen werden kann. Warum Schüler mit Regeln traktieren, die ich als Lehrer nicht einmal vollständig beherrsche? (Menzel/Sitta 1982, 21).

Zum Komma heißt es, "daß unsere Kommaregeln in bestimmten Fällen einen Schwierigkeitsgrad erreicht haben, der es nur wenigen gestattet, sie voll zu beherrschen" (Grebe 1955, 103).

Darin ist begründet, daß auch die Zeichensetzung als Bereich angesehen wird, der zu vereinfachen ist, und daß entsprechende Vorschläge erarbeitet worden sind^{**}: allgemeine(re) und in der Regel nur einzelne Zeichen(verwendungen) betreffende werden in 2.1 skizziert; der Vorschlag von Renate Baudusch zum Gebrauch des Kommas wird in 2.2 behandelt.

Die Kommission bezog auch diese Vorschläge in ihre Überlegungen ein, und zwar vor allem, um die Schwerpunkte der Kritik und der Reformbemühungen zu überschauen und um die angebotenen Lösungsvorschläge zu überprüfen und für den neuen Vorschlag zu nutzen.

* Zu einigen Angaben über die Zahl der Regeln und Subregeln insgesamt vgl. Mentrup 1983, 27f. und 202f. sowie Besch 1981, 188. Zur generellen Kritik vgl. auch Baudusch 1975, 72 und Riehme 1979, 70.

** Schon Jütting 1886, 412 sowie auch Brenner 1914, 62 sprechen sich - allerdings eher in Form einer allgemeinen Proklamation - für eine Neuregelung der Interpunktion aus, doch wird diese in Reformerkreisen praktisch so recht erst seit 1950 diskussionswürdig - ähnlich wie die Zusammen- und Getrennschreibung (vgl. Herberg 1975, 111).

2.1 Allgemeinere Vorschläge

Aus insgesamt 27 Vorschlägen zur Neuregelung der Rechtschreibung führe ich in chronologischer Reihenfolge die 18 auf, die auch die Interpunktion berücksichtigen.* Es sind dies:

1. 1931: "vereinfacht die rechtschreibung! ein vorschlag des leipziger lehrervereins", leipzig (Nerius 1975a, 81; Baudusch 1975, 58)
2. 1931: "Das Erfurter Rechtschreibungsprogramm" der deutschen Buchdrucker, Berlin (Weisgerber 1964, 4f.; Nerius 1975a, 82; Haller 1952, 130)
3. 1948 (?): "Vorschläge zu einer Reform der Rechtschreibung", Wien (Weisgerber 1964, 7)
4. 1951: "Vorschlag zur vereinfachung der deutschen rechtschreibung", aufgestellt vom rechtschreibausschuß des lehrerverbandes Niedersachsens" (Baudusch 1975, 59; Nerius 1975a, 85; Haller 1952, 132)
5. 1953: "Vorschläge zur Reform der deutschen Rechtschreibung", Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege, Salzburg (Baudusch 1975, 59)
6. 1954: "Empfehlungen zur Erneuerung der deutschen Rechtschreibung", Stuttgart (Stuttgarter Empfehlungen 1955; Weisgerber 1964, 9ff.; Nerius 1975a, 86f.; Baudusch 1975, 59f.)
7. o.J.: Reform der deutschen Rechtschreibung. Gegenvorschläge zu den "Stuttgarter Empfehlungen" (Baudusch 1975, 60)
8. 1959: "Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung", Wiesbaden (Wiesbadener Empfehlungen 1959; Weisgerber 1964, 13f.; Nerius 1975a, 87; Baudusch 1975, 60f.)
9. 1962: "Mitteilungen der österreichischen Kommission für die Orthographiereform", Wien (Meister 1962, II, 11ff.; Nerius 1975a, 88; Baudusch 1975, 61)

* Die neun Vorschläge, die die Interpunktion nicht berücksichtigen, sind:

- 1921: Sachverständigenausschuß beim Reichsinnenministerium über die Vereinfachung der Rechtschreibung, Berlin
- 1946: "Vorschläge des Vorausschusses zur Beratung der Frage der Rechtschreibreform bei der deutschen Verwaltung für Volksbildung", Berlin
- 1946: "Die erneuerung der deutschen rechtschreibung", Zürich; Zusammenstellung des "Bundes für vereinfachte rechtschreibung"
- 1947: "ist eine reform unserer rechtschreibung notwendig?" Vorschläge der Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher, Kreis Leipzig, zur Orthographiereform
- 1948: B. Menzerath: "Zur Reform der deutschen Orthographie" (Menzerath 1948)
- 1949: K. Hiehle: "Die Mängel des deutschen Alphabets" (Hiehle 1949)
- 1949: H. Jensen: "Vorschläge für die Reform einer deutschen Rechtschreibung"
- 1953: Reformplan der Arbeitsgemeinschaft "neue rechtschreibung", Stuttgart
- 1972: Beschlüsse der Fachschaft Deutsch der PH in Nordrhein-Westfalen

Insgesamt zu den Vorschlägen vgl. Weisgerber 1964; Baudusch 1975, 57-71; Nerius 1975a, 80ff.; Eichler 1978, 30; Reichardt 1980; Baudusch 1981e, 257-270; Piirainen 1981, 42ff. Zur Behandlung der s/ss/ß-Schreibung in den Vorschlägen vgl. unten S. 157.

10. 1963: Stellungnahme der Schweizerischen Orthographiekonferenz zu den "Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung" (Baudusch 1975, 62; Nerius 1975a, 88f.)
11. 1973: Die reform der deutschen rechtschreibung (Wiener empfehlungen), Wien (Baudusch 1975, 62)
12. 1973: Resolution des Kongresses "vernünftiger schreiben", 5.-6.10.1973 Frankfurt (Baudusch 1975, 63)
13. 1973: EntschlieÙung der Sektion 1 des Germanistentages (Eichler 1978, 30)
14. 1974: A. Ruprecht u.a.: leichter lesen - freier schreiben. Göttingen (Ruprecht u.a. 1974)
15. 1974: Leichter lesen - freier schreiben, Göttingen (Leichter lesen - freier schreiben 1974)
16. 1975: "Gutachten zur Interpunktion", Wien (Kraus/Dressler 1975)
17. 1979: Empfehlungen und Ergebnisse der 'Österreichischen Kommission für die Orthographiereform' (Pacolt 1979a)
18. 1979: H. Glinz: Bereiche, die für eine Rechtschreibreform in Frage kommen (Glinz 1979)

Die zum Teil recht kommentarreichen Passagen zur Interpunktion können hier nur zusammenfassend und knapp gekennzeichnet werden.*

Ihr Vergleich (vgl. auch die Übersicht unten auf S. 86) untereinander zeigt, daß sie von recht unterschiedlicher Weite sind. Bis ca. 1950 haben sie eher etwas Sporadisches oder Allgemeines an sich, so die Vorschläge 1. bis 3., ähnlich auch 10., 12. bis 14.; erst ab 1951 werden sie relativ konkreter.

Bündelt man die Äußerungen zu den einzelnen Zeichen und ihren Verwendungen, so ergibt sich - geordnet nach der Häufigkeit ihrer Erwähnung - als Reihenfolge Komma (alle bis auf Vorschlag 2.), Punkt (5., 6., 8., 9., 10.), Apostroph (2., 4., 18.), Semikolon (1., 4., 16.), Anführungszeichen (6., 18.) sowie Frage- und Ausrufezeichen (16.). Nicht erwähnt sind z.B. Doppelpunkt, Gedankenstriche und Auslassungspunkte.

Im Bereich des Kommas steht auf der einen Seite die Ablehnung jeder Änderung mit der Begründung (Vorschlag 10.): "Die herkömmlichen Kommaeregeln (sind) in ihren Hauptzügen gut geeignet (...), um Grundverhältnisse und Eigentümlichkeiten des deutschen Satzes ordnen und verstehen zu helfen." Auf der

* Vgl. die Zusammenstellung der einschlägigen Abschnitte in Mentrup 1983, 11-26.

[(+) erschlossen] [*] fakultativ	1. 1931	2. 1932	3. 1948	4. 1951	5. 1952	6. 1954	7. o.J.	8. 1959	9. 1962	10. 1968	11. 1972	12. 1973	13. 1973	14. 1974	15. 1974	16. 1975	17. 1979	18. 1979
ADVERS																		
größere Freiheit bei pers. Textgestaltung																		
Zeichen für Sprechpause (Denk- und Sprechschritte) (Sinn- und Spracheinheiten)	+																	
sparamer Gebrauch																		
Wegfall vor und/oder zwischen Hauptsätzen																		
Wegfall vor Inf.-Gruppe (zu, um/ohne zu)																		
Aber: Zur Sicherung der Eindeutigkeit																		
Aber: Zur Verdeutlichung stil. Absichten																		
Beim nachgestellten satzwertigen Infinitiv																		
Wegfall vor einfachem Infinitiv (+ 1 Erweiterung)																		
Beim vorangestellten Inf. + Bezugswort																		
Beim satzwertigen Partizip																		
Wegfall vor einfachem Partizip (+ 1 Erweiterung)																		
Vor einem Vergleichsmitglied																		
Zur Hervorhebung eines Einschubs																		
Wegfall bei einfachen Aufzählungen																		
Wegfall bei einfachen Adjektiven																		
Aber: bei gegensätzl. oder demonstrativem Charakter																		
Wegfall oder Freigabe bei Ausrufen und Datum nach Orts- oder Tagesangaben																		
Bei Anrede, Apposition, Neben-, Hauptsatz, wörtl. Rede																		
SEMIKOLON																		
Beseitigung																		
Mehr Verwendung																		
Zwischen abgeschlossenen Sätzen																		
Bei Aufzählungen																		
PUNKT																		
Wegfall nach Überschriften, Titeln																		
Nach Ordnungszahlen																		
Nach Abk. (im vollen Wortlaut gespr.)																		
Am Satzende																		
FRAGE- UND AUSRUFZEICHEN																		
Nur nach dem Sinn																		
APOSTROPH																		
Vereinfachung der Regeln																		
Beseitigung																		
Einschränkung des Gebrauchs																		
ANFÜHRUNGSZEICHEN																		
Anfang und Ende der Rede																		

[*]

anderen Seite wird insbesondere das Komma vor *und/oder* sowie beim (erweiterten) Infinitiv und beim Partizip als Problemzone benannt.*

Die Reformvorstellungen zum Punkt sind im Grunde Pseudovorschläge, da der geforderte Wegfall des Punktes nach Überschriften usw. schon seit Duden 1929¹⁰ und der Punkt nach den Ordnungszahlen bereits seit (Konrad) Duden 1915⁹ die Regel ist (vgl. oben S. 78 bzw. S. 80). Die Vorschläge zum Apostroph und Semikolon schwanken zwischen Beseitigung über die Einschränkung bis hin zur vermehrten Verwendung. Nicht besonders zielführend sind die Äußerungen zum Ausrufe- und Frage- sowie zu den Anführungszeichen.

2.2 Renate Baudusch: Regeln zum Gebrauch des Kommas

Renate Baudusch (Forschungsgruppe "Orthographie" in der DDR) hat sich seit mehr als 10 Jahren intensiv mit der Interpunktion, ihren Prinzipien, Regeln und deren Vereinfachung auseinandergesetzt, so u.a. mit den Zeichen Semikolon, Gedankenstrich, Doppelpunkt und Auslassungszeichen. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit** steht das Komma, bei dessen Behandlung sie mehr und mehr von dem rhythmisch-intonatorischen Prinzip und der Pausenkommatierung abkommt zugunsten einer Funktions- und Positionsbetrachtung.

1981e, 306-311 legt sie vor dem Hintergrund einer kritischen Analyse der Regeln im Leipziger Duden einen Vorschlag zur Neuregelung des Kommagebrauchs vor.

Besonders hervorzuheben an ihrem Ansatz ist die Unterscheidung zwischen Einzelkomma (K_1) und Doppelkomma (K_2) und die Beachtung der Kombination und Absorption bestimmter Zeichen

* Relativ ausführlich beschäftigt sich damit Grebe 1955 und - unter Bezug auch auf diesen - Eisenberg 1979. Vgl. auch Baudusch 1981e, 257-270; Mentrup 1983, 142-151. "Problemzone" deshalb, weil hier die Fehlerquote im Bereich der Interpunktion weit an der Spitze liegt; vgl. Menzel/Sitta 1982, 16-19 und Mentrup 1983, 27f.

** Vgl. die entsprechenden Titel in der Bibliographie unten auf S. 183ff. über die Jahre von 1975 bis 1984 hin.

(vgl. ebda. 224ff.)*:

- K_1 : im Paradigma (oder auch Syntagma) mit koordinierenden Konjunktionen bzw. im Syntagma mit adversativen: Kennzeichnung der Koordination, der Parataxe - Satzglieder, Sätze
- K_2 : bei Einschüben: betonte Anreden, Interjektionen, Appositionen, nachgestellte Fügungen, eingeschobene Infinitiv- oder Partizipalkonstruktionen, Nebensätze und Parenthesen
- $K_{2.1}$: am Anfang oder Ende weggelassenes bzw. ersetztes K_2
- K_0 : in Opposition zu K_1 bzw. K_2 : Kennzeichnung der Subordination, der Hypotaxe - Satzglieder**

Im Vorspann zu den Regeln heißt es:

Das Komma gliedert Sätze in Sinnabschnitte. Es schließt die Gedankenfolge nicht so entschieden ab wie der Punkt und trennt weniger stark als das Semikolon. Wir unterscheiden ein einzelnes und ein doppeltes Komma. Das Einzelkomma ist ein Grenzzeichen; es trennt nebengeordnete Satzglieder und Teilsätze. (305)

Das Doppelkomma ist ein Hervorhebungszeichen, es markiert Einschübe und Zusätze, die den Satz unterbrechen. Inhaltlich aufeinander bezogene Satzglieder werden nicht durch Kommas getrennt. (306)

Entsprechend unterscheidet Baudusch zwei Regelabschnitte: A. Einzelnes Komma, 1. zwischen Satzgliedern (R_1-R_6), 2. zwischen Sätzen (R_7-R_8); B. Doppeltes Komma (R_9-R_{13}).

* Die Vorstellung von den paarigen Zeichen - die jeweils als ein Zeichen neben den einfachen anzusehen sind - ist leicht zu vermitteln am Beispiel der (einschließenden) Doppel-Klammer und den Anführungszeichen, die immer erhalten bleiben und mit anderen Zeichen kombiniert werden. Schwierigkeiten bestehen bei dem Doppel-Komma und dem Doppel-Gedankenstrich, weil diese nur dann 'beidhälftig' realisiert werden, wenn das durch sie Eingeschlossene innerhalb des Satzganzen steht: *Seine Hoffnung, morgen zu kommen, war nicht groß.* Bei Anfangsstellung (*Morgen zu kommen, war seine Hoffnung.*) wird die erste Zeichen-Hälfte per se nicht gesetzt, bei Endstellung die zweite durch das 'höherwertige' Zeichen, etwa den Punkt, absorbiert oder kontrahiert (*Seine Hoffnung war, morgen zu kommen.*) Übergreifend für beide Fälle könnte man vielleicht von Reduktion sprechen (vgl., auch zu historischen Vorgängern, Mentrup 1983, 34ff. und 163ff. sowie die dort ausgewertete Literatur).

**

Vgl. auch: "Alle abgegrenzten Einheiten sind entweder Satzglieder oder semantisch selbständige Teilsätze, die bei parataktischer Verknüpfung durch K_1 , bei hypotaktischer Beziehung durch K_0 und bei Einschub durch K_2 signalisiert werden." (303) Und: "Dadurch, daß jedes der von uns ermittelten Kommazeichen K_1 und K_2 eine einzige bestimmte Funktion erhält, die in Opposition zu K_0 gesehen werden muß, erhöht sich ihr Signalwert, was der semantischen Durchdringung des Textes nur förderlich sein kann." (304)

Die Grundregelung ist folgende*:

A.1. In Regel R 1 bis R 3 wird die Setzung des Kommas bei koordinierten Satzgliedern, adversativen Konjunktionen wie *aber* und Satzgliedern vor einem Korrelat wie *Die Biene, sie (...)* festgelegt; in R 4 bis R 6 die Nichtsetzung bei Aufzählungen gleichartiger Satzgliedeile mit koordinierenden Konjunktionen wie *und*, bei verschiedenen Satzgliedern, zu denen auch erweiterte Partizipien, Infinitive mit *zu* und Gliedsätze gehören, bzw. bei Adjektiven, deren letztes mit dem Substantiv einen Gesamtbegriff bildet wie *die letzten großen Ferien*.

A.2. Nach R 7 ist ein Komma zu setzen zwischen koordinierten Hauptsätzen, wenn sie nicht durch *und* usw. verbunden sind, nach R 8 bei einem nicht-restriktiven Relativsatz und einem weiterführenden Nebensatz.

B. Nach R 9 bis R 11 sind die betonte Anrede, die betonte Interjektion und die nachgestellte Apposition in Kommas einzuschließen bzw. abzugrenzen. Nach R 12 und R 13 sind eingeschobene Satzglieder, zu denen auch Gliedsätze, erweiterte Partizipien und Infinitive mit *zu* gehören, bzw. Schaltsätze in Kommas einzuschließen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen oder Übersichtlichkeits halber kann zusätzlich ein Komma gesetzt werden.

Daß eine solche Arbeit und ein neuer Vorschlag auch auf Kritik stößt, ist angesichts der schon von Konrad Duden betonten "Schwierigkeit des Gegenstandes" nur natürlich.

Problematisch erscheint mir insbesondere

- die Regelung bei erweiterten Partizipien, Infinitiven mit *zu* und Gliedsätzen, bei denen nach R 5 zunächst generell kein Komma zu setzen ist, nach einer Subregel von R 5 wohl aber bei nachgestellten erweiterten Partizipien (vgl. auch R 11) und nach R 12 - bezogen auf alle drei Konstruktionen - auch dann, wenn sie in den Satz eingeschoben sind

* Der volle Wortlaut der Regeln findet sich auch in Mentrup 1983, 178-181. Vgl. zudem DDR-vorschläge 1982.

- die Unterscheidung von und die unterschiedliche Kommaregelung bei restriktiven bzw. nicht-restriktiven Relativsätzen und nicht-weiterführenden bzw. weiterführenden Nebensätzen (R 8)*

2.3 Resümee

Die oben zusammengestellten Vorschläge sind eine Dokumentation z.T. sehr intensiver Bemühungen, die bestimmte Schwerpunkte deutlich machen und z.T. zu Vorstellungen einer Neuregelung bzw. zu neuen, Teilbereichs-orientierten Regeln führen.

Die Kommission nahm ihrerseits und noch einmal diesen Bereich in ihre Arbeitsprogramm auf, weil trotz all dieser Bemühungen und ihrer Ergebnisse ein möglichst den gesamten Bereich umfassender und zusammenhängender Vorschlag zu seiner Neuregelung nicht vorlag.

3 Zur Arbeit und zum Vorschlag der Kommission

Die Kommission beschäftigte sich mit dem Bereich der Zeichensetzung gegenüber den anderen am längsten.

Dies ist u.a. darin begründet

- daß sie möglichst alle einschlägigen Wort- und Satzzeichen in ihren verschiedenen Verwendungen erfassen und alle diesen entsprechende Regeln aus dem Duden berücksichtigen wollte
- daß bei diesem umgreifenden Ansatz die Zahl richtungsweisender und klärender Arbeiten relativ gering ist, da sich diese in der Regel nur mit einzelnen Phänomenen oder Teilbereichen beschäftigen
- daß es insgesamt darum ging, ein möglichst umfassendes System aufeinander abgestimmter Regeln zu erarbeiten und als Vorschlag zur Neuregelung in die allgemeinere Diskussion einzubringen

* Zu einigen m.E. immanenten Widersprüchen und Inkonssequenzen sowie zur Diskussion ihres Ansatzes von drei verschiedenen Kommas, der in meinen Augen nicht ausreicht, vgl. Mentrup 1983, 130ff. und 181ff. Daß ihre Arbeit insgesamt auch für die Diskussion und für die Arbeit der Kommission fruchtbare Anstöße gegeben hat bzw. von großen Nutzen war, wird ebda. insbesondere in Kap. 3 deutlich.

3.1 Diskussionen - Erste Fassung

Ausgangspunkt und Grundlage der Kommissionsarbeit waren sukzessiv vorgelegte Arbeitspapiere von Wolfgang Mentrup.*

Themen der Diskussionen waren u.a.

(1) Status der heutigen Regeln: Im einzelnen ging es dabei um Gesichtspunkte, die oben in Abschnitt 1 zusammenhängend dargestellt sind. Deshalb hier nur die Gesichtspunkte: ambivalente Behandlung der Zeichensetzung bei Konrad Duden und in den Regional-Orthographien - Enthaltensamkeit der Orthographischen Konferenzen und der amtlichen überregionalen Regeln 1902 - Übernahme amtlich nicht sanktionierter Regeln aus dem Buchdruckerduden in Duden 1915⁹ - Erweiterungen der Regeln

(2) Vorliegende Vorschläge zur Neuregelung: Im einzelnen ging es dabei um Vorschläge, die oben in Abschnitt 2 zusammengefaßt sind. Deshalb hier nur die Stichpunkte: weitgehend punktuelle Orientierung im einzelnen - deutliche Schwerpunkte insgesamt - Problemzonen - (Einzel-)Lösungen

(3) Prinzipien - geschriebene/gesprochene Sprache - Leser/Schreiber: Neben dem (oben S. 76 mit Bezug auf die Einleitung zu den Satzzeichen in Duden 1915⁹ bereits erwähnten) grammatisch-syntaktischen und rhythmisch-intonatorischen/rhetorischen Prinzip spielten folgende in der Diskussion eine Rolle:

- das semantische Prinzip, z.B. *Ich rate ihm, zu helfen.* / *Ich rate, ihm zu helfen.* (vgl. Baudusch 1975, 51)
- das Prinzip der Ökonomie oder der sprachlichen Redundanz, z.B. beim Komma vor Gliedsatzkonjunktionen wie *daß* (vgl. Zimmermann 1969, 10)
- das sog. kommunikative Prinzip zur "erleichterung der sinnentnahme", z.B. bei nachgestellten Partizipialgruppen (vgl. Blüml 1979b, 3), oder in anderer Bedeutung zur Verdeutlichung der persönlichen Stellungnahme des Schreibers, z.B. durch die Markierung einer Äußerung als Frage oder Ausruf (vgl. Baudusch 1981e, 219f.)

* Vgl. insgesamt Mentrup 1983, wo neben diesen Arbeitspapieren auch die verschiedenen Stadien der Diskussion und Arbeit der Kommission ausführlich(er als hier) berücksichtigt sind.

Verbunden damit waren Gesichtspunkte des Verhältnisses von geschriebener und gesprochener Sprache (vgl. auch oben S. 79 die Einleitung zur Zeichensetzung in Duden 1954¹⁴ bis 1973¹⁷) sowie der Orientierung der Regeln primär auf den Leser oder primär auf den Schreiber hin.

Daß es in dieser Prinzipienfrage (auch) in der Kommission prinzipielle Meinungsunterschiede gab, liegt wohl in der Natur der Sache (und der Beteiligten). Statt der Aufzeichnung dieser Diskussion über Prinzipien in der Kommission möchte ich die Zusammenfassung der in vielen Punkten ähnlich wie jener verlaufenden Entwicklung der Prinzipien über die Zeit hin zitieren*:

Dem Vorrang des intonatorischen Prinzips als Grundregel der Interpunktion in der Zeit des 16.-18. Jahrhunderts weicht gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein expliziter Dualismus beider Prinzipien, wobei ein von R. Baudusch eingeführtes drittes Prinzip, das semantische (Interpunktion zur Verständnissicherung bei Ambiguitäten)(...) bereits recht früh als implizites Hilfsprinzip erwähnt wird. Eigenständige Bedeutung hat es - bis auf wenige Ausnahmen (Infinitiv mit zu, Komma zwischen mehreren Adjektiven) - jedoch zu keiner Zeit. Hauptergebnis der Vorgänge im 19. Jahrhundert ist jedoch eine wachsende Entfernung der z.T. detailliert formulierten Einzelregeln von den zugrundeliegenden Prinzipien, besonders vom ältesten und ursprünglich wichtigsten, dem rhythmisch-intonatorischen. (...) Das hat zur Folge, daß der Bezug zur gesprochenen Sprache verloren geht, die Interpunktion zu einem eigenwertigen Zeichensystem der geschriebenen (/) Sprache wird und damit auch vornehmlich aus den Gesetzen der geschriebenen Sprache heraus motiviert wird. Dieser Vorgang scheint ohne besondere Reflexion von seiten der Grammatiker abgelaufen zu sein; als Reminiszenz an die Sprachgeschichte oder als Tradierung historisch vorgegebener Prinzipien wird zwar immer wieder die Existenz einer intonatorischen Pausengliederung der gesprochenen Sprache bestätigt und anerkannt, gleichwohl wird sie in der praktischen Regelkodifikation immer stärker zugunsten des grammatisch-syntaktischen Prinzips der geschriebenen Sprache ignoriert und verdrängt.

Die Kommission kam in der Mehrheit zu der Auffassung

- bei der Zeichensetzung als Teil der (Recht-)Schreibung primär von der Vorstellung der geschriebenen Sprache auszugehen als neben der gesprochenen Sprache eigenständiger Variante einer Kultursprache wie des Deutschen mit ihren spezifischen Eigentümlichkeiten

* Schmidt-Wilpert/Lappe 1981, 415/416; vgl. auch Besch 1981; Grebe 1955, Eisenberg 1979; Mentrup 1983, 30ff. sowie die insgesamt dort verwendete Literatur.

- das rhythmisch-intonatorische/rhetorische Prinzip wenn überhaupt, so nur sekundär zu bemühen etwa in nachträglichen Hinweisen auf Stimmführung und Pausen^{*}
- primär auszugehen vom Schreiber mit seinen kommunikativen Absichten, dem Leser auch mithilfe der (verschiedenen) Zeichen Stellungnahmen und Informationen über den Text zu vermitteln
- die Freiheit der Wahl zwischen verschiedenen Zeichen - sofern gegeben - auch durch explizit fakultative Regeln zu verdeutlichen
- die häufig anzutreffenden hypostasierenden Formulierungen wie *Der Punkt steht (...)* oder *Das Komma gliedert (...)* durch Schreiber-bezogene zu ersetzen

(4) Anordnung der Regeln - Fragen der Beschreibung: In den vorgelegten Arbeitspapieren waren

- die heutigen Regeln nach bestimmten Positionen der in ihnen behandelten Zeichen(verwendungen) - wie z.B. Satz-Schlussposition (Punkt/Ausrufe-/Fragezeichen) oder Sätze-/Wortgruppen-/Wörter-Binnenposition (Semikolon/Komma/Punkt) - sowie nach den Funktionen der Zeichen - wie Abschließung, Einschließung, Ankündigung - geordnet worden
- insbesondere durch Vergleich der so zusammengestellten Gruppen von Regeln miteinander diese kritisch untersucht worden mit einem - vorsichtig gesagt - insgesamt nicht sehr positiven Ergebnis
- sowie auf dieser Grundlage ein Positions-orientierter "Vorschlag neuer Regeln" (vgl. Mentrup 1983, 185-202) erarbeitet worden mit den den Positionen entsprechenden Paradigmen der Zeichen(verwendungen) und ihrer je merkmalspezifischen Unterscheidung und Beschreibung

* Was dann im Endergebnis, nämlich im Kommissionsvorschlag, gänzlich unterblieb.

Leitende Gesichtspunkte der Diskussion dieser Vorlage waren

- den onomasiologischen, d.h. Positions- und Paradigma-orientierten Angang beizubehalten, dabei aber die Frage der endgültigen Anordnung der Regeln, so etwa die einer semasiologischen Zeichen-orientierten, im größeren Kreis mit anderen Arbeitsgruppen auf der nächsten Arbeitsberatung zu erörtern^{*}
- zu unterscheiden zwischen der systematischen Aufbereitung der heutigen Regeln unter konsequenter Anwendung eines methodischen Ansatzes auch im Hinblick auf einen Neuregelungsvorschlag sowie der didaktischen Präsentation neuer Regeln unter dem Gesichtspunkt des Benutzers^{**}
- die in der Vorlage eingerichteten 'Ober-Funktionen' wie Abschließung usw. als Gliederungsgesichtspunkte aufzuheben
- die Regeln für bestimmte Sonderbereiche und -auszeichnungen (wie etwa die Unterscheidung von Wertstellen in Zahlen oder die Abhebung von Gliederungssignalen) von den zentralen Interpunktionszeichen und Regeln getrennt als Anhang zu führen
- wie in der Vorlage zwischen Einzel- und Doppelzeichen zu unterscheiden und die auch damit zusammenhängenden Fälle der Zeichenkombination und -absorption (vgl. oben S. 88, ^{*}Fußnote) zu behandeln, doch terminologisch nicht zwischen Einzel- und Doppelkomma usw. zu differenzieren
- in den fehlerträchtigen und überdifferenziert geregelten Bereichen (z.B. des Kommas, des Apostrophs) Vereinfachungen und damit inhaltliche Änderungen vorzusehen, aber insgesamt inhaltlich möglichst wenig zu ändern
- die Verwendung grammatischer Termini möglichst einzuschränken

^{*} Bei Beibehaltung der Positions-orientierten Anordnung könnte ein Zeichen-orientiertes, alphabetisches Register vorgesehen werden; bei der Zeichen-orientierten Anordnung eine Positions-orientierte Übersicht. Daß beide Arten der Anordnung in der Praxis zumindest prinzipiell bereits angewendet worden sind, geht oben aus Abschnitt 1.2 (Phase 2/Phase 3) hervor.

^{**} Dies auch als Kritik an bestimmten zwar systematischen, aber zu komplizierten Teilregeln in der Vorlage.

Bezogen auf die Adressaten und potentiellen Benutzer der Regeln wurde die Möglichkeit diskutiert, adressatengruppenspezifische Fassungen (so schon Konrad Duden; vgl. oben 1.1(1)) vorzusehen, so z.B. ein stark gekürztes und vereinfachtes Regelwerk für die Schule.

Auch diese Frage ist wie die der grundsätzlichen Anordnung der Regeln (Positions- oder Zeichen-orientiert) auf der nächsten Arbeitsberatung zu erörtern.

Die Erörterung vieler kleinerer Einzelpunkte des "Vorschlags neuer Regeln" kann hier nicht wiedergegeben werden (vgl. Mentrup 1983, 209-212).

Die Berücksichtigung der Gesichtspunkte und Ergebnisse der Diskussion führte zu einer gegenüber der Vorlage (in manchen Punkten stark) modifizierten ersten Fassung des Kommissionsvorschlages (abgedruckt ebda. 212-227).

3.2 Empfehlungen - Minderheitenvoten - Verabschiedung

Die weitere Diskussion betraf insbesondere den Anhang mit den dort behandelten Zeichen und Auszeichnungen sowie die vorgesehene Regelung bestimmter Bereiche.

(1) Die Diskussion der im Anhang behandelten Fälle wie Unterscheidung von Wertstellen in Zahlen, Abhebung von Gliederungssignalen usw. betrifft die Grundsatzfragen, welche Zeichen(verwendungen) und Auszeichnungen mit zur Zeichensetzung zu zählen und welche in ein Regelwerk aufzunehmen sind - wobei die Beantwortung der zweiten Frage auch abhängt von Gesichtspunkten, die mit dem Regelbenutzer zusammenhängen.

Die Kommission einigte sich zunächst darauf, Fälle dieser Art außerhalb der 'eigentlichen' Regeln diesen als Empfehlungen (nicht als Regeln!) anzufügen; und dann, sie in diesen Kommentar zu verweisen, da sie weniger oder kaum für den 'normalen' Regelbenutzer, sondern eher oder insbesondere für das graphische Gewerbe von Bedeutung sind.

Die Empfehlungen sind:

- 1 Der Schreiber kann Wertstellen in (längeren) Zahlen in verschiedener Weise unterscheiden.

Man unterscheidet

- o in ganzen Zahlen aus mehr als drei Ziffern von der Endziffer her Dreiergruppen durch Zwischenraum oder Punkt: 3 417 279 DM - DM 3.417.279; 25 000 kg - 25.000 kg
 - o in Zahlen, die eine Nummer darstellen, auch andere Gruppierungen durch Zwischenraum oder Schrägstrich: Tel. 0621/44 0 11; Kundennummer 2 1534 5677; Bestellnummer 042/1789
 - o in Aktenzeichen, Diktatzzeichen o.ä. die Bestandteile häufig durch Schrägstrich: M/III/47; Dr.Dr./Ko; Rechn.-Nr. 195/75
 - o ganze Zahlen und Dezimalstellen durch Komma und - wenn man will - vom Komma aus nach rechts und links Dreier- und Restgruppen durch Zwischenraum: 52,36 m; 8 745,032 kg; 1,244 38; 552,12; 3,45 DM - DM 3,45; (bei vollen Beträgen:) 5 DM - 5,— DM; (in der Schweiz:) Fr. 4.20; (in Österreich:) 5,20 ÖS
 - o in Zeitangaben zwischen Zahl der Stunden und Minuten durch Punkt oder durch Hochstellung der Minutenzahl: 6.30 Uhr, 6³⁰ Uhr
- 2 Der Schreiber kann Gliederungssignale vor Überschriften in verschiedener Weise abheben.

Die wichtigsten Möglichkeiten sind die folgenden.

Man setzt zwischen die Ziffern einen Punkt, aber keinen nach der letzten Ziffer:

Man setzt nach den Zahlen und Großbuchstaben einen Punkt, nach den Kleinbuchstaben gewöhnlich eine Klammer. Möglich ist bei Kleinbuchstaben auch ein Punkt, z.B. a., und auch das Weglassen des Punktes oder der Klammer:

1 Der Satz

1.1 Der Satz als sprachliche Einheit

1.1.1 Sprecher - Sprache - Hörer

1.1.2 Die Arten der Sätze

1.1.2.1 Der Aussagesatz

1.1.2.2 Der Fragesatz

1.1.2.3 Der Aufforderungssatz

1.1.3 Die äußere Form des Satzes

1.2 Satz - Wörter - Satzglieder

I. Der Satz

A. Der Satz als sprachliche Einheit

1. Sprecher - Sprache - Hörer

2. Die Arten der Sätze

a) Der Aussagesatz

b) Der Fragesatz

c) Der Aufforderungssatz

3. Die äußere Form des Satzes

B. Satz - Wörter - Satzglieder

- 3 Der Schreiber kann in verschiedener Weise kennzeichnen, daß er im laufenden Text Teile wegläßt oder den Text abbricht.

Am eindeutigsten sind drei Punkte; doch kann man auch den Gedankenstrich setzen.

Stehen die drei Auslassungspunkte am Schluß des Ganzsatzes, so setzt man keinen Schlußpunkt:

Der Horcher an der Wand ...

"Sei still, du - !" schrie er ihn an.

- Bei Auslassungen in Zitaten kann man nur die drei Punkte verwenden, die man zur Kennzeichnung des Schreiberzusatzes am besten z.B. in eckige Klammern einschließt:

Vollständiges Zitat:

In einem Buch heißt es: "Die zahlreichen Übungen sind konkret auf das abgestellt, was vorher behandelt worden ist. Sie liefern in der Regel Material, mit dem selbst gearbeitet und an dem geprüft werden kann, ob das, was vorher dargestellt wurde, verstanden worden ist oder nicht. Die im Anhang zusammengestellten Lösungen machen eine unmittelbare Kontrolle der eigenen Lösungen möglich."

Mit Auslassung:

"Die [...] Übungen [...] liefern [...] Material, mit dem selbst gearbeitet [...] werden kann [...]. Die [...] Lösungen machen eine [...] Kontrolle [...] möglich."

- 4 Der Schreiber kann mit verschiedenen Zeichen und graphischen Mitteln zum Gebrauch der Wörter oder Wortgruppen im Text Stellung nehmen, sich auf diese beziehen u.ä.

Die wichtigsten Zeichen und Mittel sind

- das Ausrufezeichen in runden Klammern zur Hervorhebung:
Er ist 100 m in 10,2 (!) gelaufen. Alle drei Einbrecher arbeiteten früher als Schweißer (!) und galten als Fachleute.
- das Fragezeichen in runden Klammern zum Ausdruck dafür, daß man etwas bezweifelt, für unbewiesen hält u.ä.:
Friedrich I. Barbarossa, geb. in Waiblingen (?) 1122 oder um 1125; Der Mann, der das Geld gefunden (?) hatte, ...
- die Anführungszeichen, eine andere Schrift, Sperrung u.ä. als Ausdruck dafür,

daß man über Wörter u.ä. eine Aussage machen will:

Das Wort "fälsch" ist gebildet in Anlehnung an West"falen".

Das Sprichwort "Eile mit Weile" ist ein alter Spruch.

Der Begriff "Existentialismus" wird heute vielfältig verwendet.

Der Begriff EXISTENTIALISMUS wird heute vielfältig verwendet.

daß man Wörter anders als sonst, etwa ironisch oder übertragen, verwendet und verstanden wissen will:

Er ist schon der "treueste" aller Freunde.

Diese ESKALATION/E s k a l a t i o n der Gefühle ...

(2) Daß die z.T. kontroversen Meinungen nicht in jedem Falle in eine von den Kontrahenten gemeinsam vertretene Regel zusammengeführt werden konnten, wird nicht überraschen.

Im Falle der Setzung des Kommas führt dies zu Minderheitsvoten, die sich auf die Regel R_2 des Kommissionsvorschlags (vgl. oben S. 55f.) beziehen und die hier für die weitere Diskussion angeführt werden.

(2.1) Während nach dem Kommissionsvorschlag R_{2.1} Haupt- und Nebensätze generell durch Komma voneinander abzugrenzen sind, sieht ein Votum von Hans Glinz und Wolfgang Mentrup die Möglichkeit vor, das Komma bei kurzen Nebensätzen auch wegzulassen. Zusatzregel nach R_{2.1}:

- Bei kurzen Nebensätzen kann man das Komma weglassen:
Daß er kommt hoffe ich. Was passiert weiß ich. Ich hoffe daß er kommt und grüße dich. Wer weiß schon was läuft. Ich weiß was passiert. Ich sage dir das klappt nicht! Er kann nicht so handeln wie er möchte. Es ging besser als wir erwarteten.

(2.2) Nach dem Kommissionsvorschlag R_{2.2} und R_{2.3} wird die Setzung des Kommas bei Infinitiv- und Partizipsätzen freigestellt sowie auf die Möglichkeit hingewiesen, zur Verdeutlichung der Gliederung des Ganzsatzes das Komma insbesondere bei längeren Sätzen und bei der Gefahr von Mißverständnissen zu setzen. Begründet ist diese Regel zunächst syntaktisch*, doch insbesondere in Hinblick auf den Schreiber, der heute mit der überdifferenzierten Regelung der Kommasetzung bei sog. einfachen und erweiterten Infinitiven große Schwierigkeiten hat.

Die zwei gegen die vorgeschlagene Neuregelung eingebrachten Voten sind vor allem begründet mit der Situation des Lesers, der bei der Lektüre von Texten ohne Komma in diesem Bereich Schwierigkeiten mit der Gliederung habe.

(2.2.1) Hans Glinz sieht in seinem Votum vor, die Regeln 2.2 und 2.3 als Regel 3 zu führen mit folgendem Wortlaut:

- 3 Der Schreiber grenzt durch Komma einen Infinitivsatz, einen Partizipsatz oder einen Adjektivsatz vom zugehörigen Hauptsatz ab. Wenn der Infinitivsatz, Partizipsatz oder Adjektivsatz in den Hauptsatz eingeschoben ist, steht vorne und hinten ein Komma.

* Der Kommission war dabei klar, daß sich Gliedsätze und Infinitivkonstruktionen "funktional und semantisch (...) prinzipiell" (Eisenberg 1979, 331) nicht unterscheiden. Doch zeigen die Infinitiv- und Partizipalkonstruktionen die syntaktische Besonderheit der Subjektlosigkeit (Eisenberg a.a.O.), so daß sie keinen vollständigen Satz bilden können: "Sie sind deshalb in noch höherem Maße auf den übergeordneten Satz bezogen als der Gliedsatz, indem sie sich (in der Regel) direkt auf das Subjekt des Trägersatzes beziehen" (Baudusch 1981e, 248).

Da in diesen Bereichen die Übergänge von eigenem Teilsatz zu bloßem Bestandteil in einem Satz oder Teilsatz fließend sind, lassen sich nicht so eindeutige Regeln formulieren wie zum Komma zwischen Hauptsatz und Nebensatz. Nicht selten kann ein und dieselbe Wortfolge sowohl als ein eigener Teilsatz aufgefaßt werden (und dann durch Komma begrenzt) wie als bloßer, glatt einbezogener Bestandteil eines Ganzsatzes oder Teilsatzes (und demgemäß gar nicht durch Satzzeichen abgegrenzt).

3.1 Man grenzt durch Komma Infinitivsätze ab, die durch *um ... zu* oder *anstatt ... zu* oder *ohne ... zu* an den Hauptsatz angeschlossen sind.

Um hier etwas zu erreichen, brauchen wir seine Hilfe.

Ich will etwas weiter ausholen, um meinen Standpunkt deutlich zu machen.

Anstatt zu handeln, wartete sie einfach ab.

Du wartest auch immer ab, anstatt rechtzeitig zu handeln.

Er hat, ohne mich vorher zu fragen, den Vertrag unterschrieben.

So etwas sollte man nie tun, ohne vorher seinen Partner zu konsultieren.

Infinitive mit *als ... zu* faßt man meistens nicht als eigene Infinitivsätze auf, da sie sich besonders eng an ein ihnen vorausgehendes Bezugswort anschließen; man setzt daher kein Komma:

Es gibt nichts anderes als nochmals von vorn anzufangen.

Etwas Schöneres als bei dir zu sein kann ich mir gar nicht denken.

Auch bei Infinitivsätzen mit *um ... zu*, *anstatt ... zu*, *ohne ... zu* läßt man gelegentlich das Komma weg, vor allem wenn die Infinitivsätze kurz sind:

Das tut er doch nur um uns zu provozieren.

Er würde besser arbeiten anstatt nur faul herumzusitzen.

3.2 Bei Infinitiven mit zugehörigen Satzgliedern und der Konjunktion zu gibt es einen besonders großen Übergangsstreifen; der Schreibende kann daher nicht selten wählen: will er den Infinitiv mit Satzgliedern als eigenen Teilsatz hinstellen – dann setzt er ein Komma, kann und will er den Infinitiv mit Satzgliedern glatt an das Vorhergehende oder Folgende anschließen – dann setzt er kein Komma.

Man setzt ein Komma:

Dieses Spiel zu gewinnen, das war seine Hoffnung.

Er wagte es nicht, in dieser Sache zu widersprechen.

Neben dem Infinitiv mit Satzgliedern ist ein besonderes hinweisendes Wort vorhanden (*das, es*), so daß es naheliegt, den Infinitiv als eigenen Teilsatz abzugrenzen.

Man kann ein Komma setzen oder nicht:

Er hoffte, dieses Spiel zu gewinnen./Er hoffte dieses Spiel zu gewinnen.

Er gab sich Mühe, sich zu arrangieren./Er gab sich Mühe sich zu arrangieren.

Es ist gleich gut möglich, den Infinitiv mit Satzgliedern als eigenen Teilsatz abzuheben wie ihn glatt einzubeziehen.

Man setzt kein Komma:

Dieses Spiel hoffte er ganz sicher zu gewinnen.

Er hat sich immer mit ihnen zu arrangieren versucht.

Der Infinitiv mit Satzgliedern geht voraus und ist verschränkt mit dem Verb, von dem er abhängt, er läßt sich daher nicht als eigener Teilsatz abheben.

3.3 (bisher R_{2,3})

4 (bisher R₃ usw.)

(2.2.2) Gerhard Augst und Günther Drosdowski schlagen in ihrem Votum für R 2.2 und 2.3 folgenden Text vor:

2 Der Schreiber grenzt mit Komma Neben-, Infinitiv- und Partizipialsätze vom Hauptsatz ab.

(2.1 wie Mehrheitsvorschlag)

2.2 Infinitivsätze grenzt man mit Komma ab:

Dieses Spiel zu gewinnen, war seine feste Absicht.

Um dies zu erreichen, spielte er von Anfang an offensiv.

Ich hoffe, morgen kommen zu können.

Er beschloß, in die Stadt zu gehen, und zog seinen Mantel an.

Sein Entschluß, in die Stadt zu gehen, stand fest.

Ich erinnere mich, widersprochen zu haben. Ich war begierig, gelobt zu werden.

Er wartete ab, $\left\{ \begin{array}{l} \text{um zu} \\ \text{anstatt zu} \\ \text{ohne zu} \end{array} \right\}$ handeln.

Es war besser zu warten, als zu handeln. Es ist sein Wunsch, zu arbeiten und in Ruhe zu leben.

Sich selbst zu besiegen, das ist der schönste Sieg.

Einfache Infinitive mit "zu" grenzt man nicht mit Komma ab:

Zu gewinnen war seine feste Absicht.

Ich hoffe zu kommen.

Er beschloß zu gehen und zog seinen Mantel an.

Sein Entschluß zu gehen stand fest.

Er hatte keinen Grund zu glauben, daß er übervorteilt wurde.

Er war immer bereit zu raten und zu helfen.

Zu siegen ist das schönste.

Als Wortgruppe mit wiederaufnehmenden Pronomen aber mit Komma:

Zu siegen, das ist das schönste.

• Wird der Infinitiv durch den Hauptsatz unterbrochen oder von dem Hauptsatz eingeschlossen, so wird kein Komma gesetzt:

Wir hatten den Betrag zu überweisen beschlossen. Diesen Betrag bitten wir auf unser Konto zu überweisen.

• Wenn es der Sinnerfassung dient, kann auch - gegen die Regel - ein Komma gesetzt werden:

Ich rate ihm, zu helfen. (Gegenüber: Ich rate, ihm zu helfen.) Seine Absicht, zu studieren, war gut. (Gegenüber: Seine Absicht zu studieren, war gut.)

2.3 Partizipialsätze grenzt man mit Komma ab:

Aus vollem Halse lachend, kam er auf mich zu.

Vom Wein erheitert und heftig lachend, kam er auf mich zu.

Er kam, aus vollem Halse lachend, auf mich zu. Er, aus vollem Halse lachend, kam auf mich zu.

Sich reckend, trat er ans Fenster.

Ein oder mehrere Partizipien, die nicht erweitert sind, bilden keinen Partizipialsatz; man grenzt sie daher nicht mit Komma ab:

Lachend kam er auf mich zu.

Erheitert und lachend kam er

Er kam lachend auf mich zu.

*Mit einem alten Auto gefahren, ist
besser, als mit neuen Schuhen ge-
gangen.*

*Gefahren ist besser als
gegangen.*

(3) Nach Erörterung mehr redaktioneller Fragen und weiterer kleinerer Einzelpunkte wurde der oben (S. 49 - S. 68) abgedruckte Vorschlag zur Neuregelung dieses Bereichs mehrheitlich verabschiedet.

3.3 Vergleich mit den heutigen Regeln

Der Kommission ging es zunächst darum, die Anordnung und Formulierung der Regeln sowie deren Abstimmung aufeinander im Sinne einer Vereinfachung und der Benutzerfreundlichkeit neu zu regeln und auch dadurch die Zahl der viele Einzelfälle behandelnden Regeln zu reduzieren.

(1) Die gegenüber den heutigen Regeln größten inhaltlichen Veränderungen des Kommissionsvorschlags betreffen zum einen die Kommasetzung, und zwar vor allem die folgenden Fälle:

(1.1) Kommasetzung vor *und/oder* usw. bei gleichrangigen Hauptsätzen

Analog zur heutigen Regelung bei durch *und* usw. verbundenen Nebensätzen und sonstigen Aufzählungen (ohne Komma) plädiert die Kommission (vgl. oben S. 57, R_{3.2}) dafür, auch bei Hauptsätzen, die durch *und* usw. verbunden sind, kein Komma zu setzen. Zur Verdeutlichung der Gliederung kann der Schreiber ein Komma setzen, und zwar besonders dann, wenn die Sätze länger sind bzw. wenn Mißverständnisse entstehen können.

Betroffen sind davon u.a. folgende Beispiele, in denen das nach den heutigen Regeln z.T. geforderte Komma vor *und* (vgl. Duden 1980¹⁸, 42f.) entsprechend dem Vorschlag wegfiele:

*Der Vater steuert,
Peter sagte, (daß) der Vater steuert
Er steuert,
Peter sagte, (daß) er steuert
Er steuert
Er lag im Bett,
Peter sagte, er lag im Bett
Er lag im Bett
Als er kam, bellte der Hund
Als er kam, bellte der Hund,
Peter sagte, als er kam, bellte der Hund*

*und die Mutter raucht.
und (daß) die Mutter raucht.
und sie raucht.
und (daß) sie raucht.
und er raucht.
und sie lag auf dem Sofa.
und sie lag auf dem Sofa.
und sie auf dem Sofa.
und schnatterten die Gänse.
und die Gänse schnatterten.
und die Gänse schnatterten.*

(1.2) Kommasetzung bei (erweiterten) Partizipien und Infinitiven (bzw. Partizip- und Infinitivsätzen)

Der Neuregelungsvorschlag der Kommission (vgl. oben S. 55, R_{2.2} und S. 56, R_{2.3}) sieht vor, daß man in diesen Fällen nicht mit Komma abzugrenzen braucht; man kann es aber, um bei längeren Sätzen oder bei der Gefahr von Mißverständnissen die Gliederung des Ganzsatzes deutlich zu machen. Das heißt, daß der Schreiber in dieser Problemzone praktisch keine Fehler machen kann.

Betroffen sind davon u.a. folgende Beispiele, in denen nach den heutigen Regeln z.T. ein Komma gesetzt werden muß, gesetzt werden kann(,) oder nicht gesetzt werden darf (vgl. Duden 1980¹⁸, 40ff.)^{*}:

Partizipien:
Lachend kam er auf mich zu.
Laut lachend kam er auf mich zu.
Schreiend und johlend kam er auf mich zu.
Aus vollem Halse lachend, kam er auf mich zu.
Seinem Vorschlag entsprechend ist das Haus verkauft.
Ihre Wohnung betreffend(,) möchte ich ...
Schlecht mit dem Auto gefahren ist besser als gut gegangen.
Er sank, zu Tode getroffen, zu Boden.
Neben ihm saß sein Freund, den Kopf im Nacken (habend), ...
Sehr kränklich (seiend), hatte er sich zurückgezogen.

Reiner und erweiterter Infinitiv:
Seine Bereitschaft zu helfen ...
Seine Bereitschaft, ihr zu helfen, ...
Ich komme, (um) zu helfen.
Zu klagen wagte sie nicht.
Laut zu klagen, wagte sie nicht.
Er war immer bereit, zu raten und zu helfen, ...
Zu raten und zu helfen war er immer bereit.
Ohne den Willen, zu lernen und zu arbeiten, wirst du es zu nichts bringen.
Seine Absicht war, zu gewinnen.
Der schönste Sieg ist, sich selbst zu besiegen.
Zu gewinnen war seine Absicht.
Sich selbst zu besiegen ist der schönste Sieg.
Er hat keinen Grund(,) zu glauben, daß...
Er pflegt abends ein Glas Wein zu trinken.
Der Kranke drohte, sich umzubringen.
Der Kranke drohte bei dem Anfall zu ersticken.
Er beginnt(,) laut zu sprechen.
Er beginnt zu sprechen.
Er glaubt(,) den Kranken retten zu können.
Er glaubt fest, den Kranken retten zu können.
Ich erinnere mich, widersprochen zu haben.

^{*} Baudusch 1981e schlägt für den Fall (1.1) dieselbe Regelung vor. Für den Fall (1.2) hat sie aufgrund der Berücksichtigung der Stellung differenzierte(re) Regeln. Dies gilt auch für das im Kommissionsvorschlag (vgl. oben S. 55, R 2.1) beibehaltene Komma vor untergeordneten Nebensätzen, wo sie neben der Stellung noch zwischen nicht-restriktiven Relativsätzen und weiterführenden Nebensätzen unterscheidet.

(2) Zum anderen sieht der Kommissionsvorschlag wesentliche Änderungen vor gegenüber der heutigen überdifferenzierten Regelung beim Apostroph (vgl. oben S. 68, R₁₁), bei dem sie sich der amtlichen Regelung von 1902 (vgl. oben S. 81) annähert, sowie beim Abkürzungspunkt (vgl. oben S. 66f., R₉).

Auf weitere kleinere Ergänzungen oder Änderungen gehe ich nicht ein.

4 Ausblick

Die Grundsätze des hier vorgelegten Regelwerks und des von Renate Baudusch sowie Fragen des weiteren Verfahrens sind während der Arbeitsberatung im November 1984 in Rostock in einer ersten Runde diskutiert worden (vgl. Mentrup 1985a).

Im Juni 1986 werden in einer weiteren Beratung in Mannheim die entwickelten Regeln aufeinander abgestimmt und ein von den beteiligten Arbeitskreisen gemeinsam vertretenes Regelwerk zur Neuregelung dieses Bereichs verabschiedet.